

Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

38. Jahrgang

Donnerstag, 28. November 1970

Nummer 11

Tiroler Lhotse-Expedition 1970

Vorerst eine kurze Übersicht über die Erst-
erstigungen der höchsten Gipfel der Erde,
der Achttausender des Himalaja:

1. Annapurna, Nepal; 8.075 m; 3. Juni 1950
durch Herzog und Lachenal, Frankreich;
2. Mont Everest, Nepal; 8.848 m; 29. Mai
1953 durch Hillary und Tensing, England;
3. Nanga Parbat, Punjab; 8.113 m; 3. Juli
1953 durch Hermann Buhl, Österreich;
4. Chogori (K 2), Karakorum; 8.611 m; 31.
Juli 1954 durch Lacedelli und Campa-
gnoni, Italien;
5. Cho Oyu, Nepal; 8.150 m; 18. Oktober
1954 durch Tichy, Jöchler und Pasang;
Österreich;
6. Makalu I, Nepal; 8.470 m; 15. Mai 1955
durch Couzy und Terray, Frankreich;
7. Kanchenjunga, Sikkim; 8.519 m; 25. Mai
1955 durch Band und Brown, England;
8. Manaslu I, Nepal; 8.125 m; 9. Mai 1956
durch Imanishi und Gyalzen, Japan;
9. Lhotse I, Nepal; 8.501 m; 18. Mai 1956
durch Luchsinger und Reif, Schweiz;
10. Gasherbrum II, Karakorum; 8.025 m; 9.
Juni 1956 durch Moravec, Zareh, Willen-
partl, Österreich;
11. Broad Peak I, Karakorum; 8.051 m; 7.
Juli 1957 durch Buhl, Diemberger, Win-
tersteller und Schmuck, Österreich;
12. Gasherbrum I, Karakorum; 8.068 m; 5.
Juli 1958 durch Schoening und Kauff-
man, USA;
13. Dhaulagiri I, Nepal; 8.222 m; 13. Mai 1960
durch Diemberger und fünf anderen,
Österreich/Schweiz;
14. Gosainthan, Nepal; 8.013 m; erstiegen
1982 durch eine chinesische Bergsteiger-
gruppe;
15. Lhotse-Shar, Nepal; 8.400 m; 12. Mai 1970
durch Sepp Mayerl und Rolf Walter,
Österreich.

Sepp Mayerl, Dölsach, und Rolf Walter, Innsbruck,
bezwingen am 12. Mai 1970 den Lhotse-Shar in Nepal.
Mit 8.400 m ist dies der sechsthöchste Berg der Erde
und der fünfzehnte erstiegene Achttausender.



Sepp Mayerl und Rolf Walter nach dem Gipfelaufstieg

Tiroler Bergsteiger trugen bisher einen wesentlichen Anteil zur Erschließung bzw. Erstelung der höchsten Weltberge bei. Von den 14 erstiegenen Achttausendern sind vier von Österreichern, davon drei von Tirolern bezwungen worden. Hermann Buhl — Nanga Parbat und Broad Peak, Sepp Jochler — Cho Oyu, Gasherbrum II durch Moravec, Zorch und Willenparh.

Trotz weltweitem Interesses ist es wieder Tirolern gelungen, die Genehmigung zur Besteigung des letzten bedeutenden bisher unerstiegenen Achttausenders zu erreichen. Diese Tiroler Expedition ist aus dem weltbekanntesten Innsbrucker H. G.-Club der Karwendler herausgewachsen. Zur Verstärkung der Expeditionsgruppe lud man auch aus Osttirol den bewährten Alpinisten Sepp Mayerl ein. Die Expeditionsteilnehmer sind

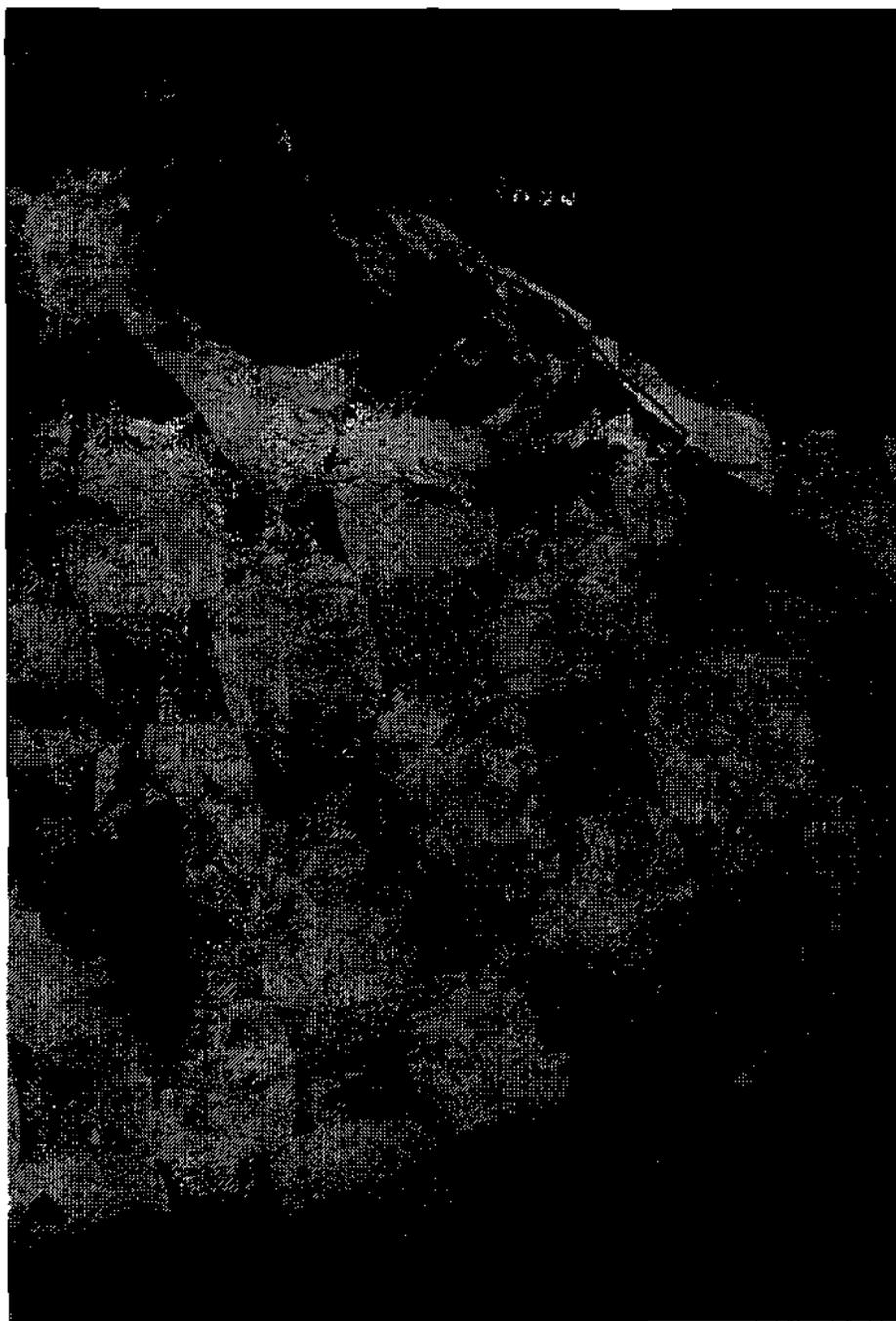
alle Tiroler und die alpinistischen, wissenschaftlich-kartographischen wie auch die diplomatischen Vorbedingungen wurden von Tirolern geschaffen. Die Tiroler Dipl. Ing. Erwin Schneider und Fritz Ebster schufen nach vielen schwierigen Vorarbeiten die exakte Karte des Khumbu-Himal Mont-Eve-rest-Gebietes im Maßstab 1:25000.

Die Regierung von Nepal honorierte die Leistungen der Tiroler Alpinisten und Kartographen dadurch, daß sie den Tirolern unter den Besteigungsbewerbern aus USA, Japan, Italien, Frankreich und Jugoslawien die Besteigungserlaubnis erteilte.

Die Expeditionsmannschaft bestand aus 7 Teilnehmern. Als Expeditionsleiter fungierte Schuldirektor Aeberle Siegfried aus Obsteig, der schon zweimal im Khumbu-Himal als Vermessungshelfer mit Dipl. Ing. Schnei-

der gearbeitet hatte; weiters gehörten der Expedition an: Dr. Lutz Rüdiger, Apotheker in Innsbruck, der zugleich Manager und Presseemann war; Expeditionsarzt Dr. Gert Garbels, in Vertretung von Dr. Bernard Willi, welcher infolge einer Erkrankung der Wirbelsäule ausfallen mußte. In der Aktivistengruppe starteten Prof. Rolf Walter, Innsbruck, Walter Larcher, Elektromechaniker, Absam, Köchler Hansjörg, Bäckermeister, Innsbruck, und Sepp Mayerl, Kirchturmrestaurator, Dölsach.

Am 12. März 1970 ist es soweit: Im Innsbrucker Bahnhof verabschiedet man die Bergsteiger mit den besten Glückwünschen, dann geht's nach Zürich, wo die Reise per Flugzeug weitergeht. Mit einer DC 8 der KLM geht die Fahrt mit Zwischenlandungen in Athen, Beirut, Kuwait und Karachi nach New-Delhi. In New-Delhi haben wir einen Tag Aufenthalt und übernachten im Grandhotel Ashoka. Am nächsten Tag geht es mit einer Turbo-Maschine der Indian Airlines nach Kathmandu. Dort erwarten uns Siegfried Aeberle und Rolf Walter, die schon vor einer Woche vorausgefahren waren. Unsere Unterkunft in Kathmandu ist das Thyssen-Haus, das Haus des deutschen Forschungsinstitutes. Die Erledigung der umfangreichen Expeditionformalitäten hat der Verwalter des Thyssen-Hauses, Herr Kalkotti, übernommen. Hier genießen wir ein Haus von europäischem Stil mit orientalischer Bedienung. Siggie und Rolf haben tüchtig vorgearbeitet. Mit Unterstützung von Kalkotti hat sich Siggie durch die Behörden gefressen. Rolf bereitet mit Unterstützung von drei Sherpas Shirpa Urklien die knapp aus dem Zoll befreiten Expeditionsgepäcke zu 30-Kilo-Lasten. Viele Sachen müssen noch eingekauft werden. Alles funktioniert ohne Zwischenfall. Sogar eine Vorstellung im Außenministerium ist notwendig, wo wir mit unserem einheitlich tiroländlichen Dreß aufkreuzen. Überhaupt werden unsere Erscheinungen — alle feate große Typen — von den Eingeborenen bewundert. Trotz des Packens und Einkaufens gehört unser Interesse der interessanten Stadt Kathmandu mit rund 200.000 Einwohnern. Diese Stadt ist erst vor 15 Jahren durch eine Straße erschlossen worden. Man merkt daher noch den originalen Charakter der Stadt, der heute aber schon sehr im Schwinden ist: Der Tourismus bricht über diese Stadt herein. Die Stadt ist bespickt mit unzähligen Hindu- und Buddhistentempeln und Götterstatuen und Bildern; auch sieht man viele Stupas mit Gebetslöhnen behangen. Enge stinkende Gassen, nirgends eine Kanalisierung, Kühe, Hunde, Rikscha, Träger, Marktgeher, Händler, mit allen erdenklichen Waren symbolisieren die Stadt. In alle Häuser und Geschäfte kann man blicken. Lahme, Leprakranke mit verwesenden Gliedern humpeln und betteln durch die Stadt. Ansonst geht alles mit guten Manieren ab. Die Nepalesen sind sehr gutmütig und haben Vertrauen zu den Weißen. Man hört auch nie streiten oder schreien. Man merkt, daß dieses Volk nie geknechtet war. Diese freie Lebensanschauung treibt auch viele Gammeler und Hippies aus aller Welt hieher. Der Genuß sämtlicher Rauschgiftmittel ist von der Regierung gestattet.



Der Lhotse-Shar.

Links unten das Basislager in 5.200 m Höhe; Lager I auf 6.000 m, Lager II auf 6.700 m, Lager III auf 7.200 m und Lager IV auf 7.600 m. Gipfelhöhe 8.400 m.

Am 17. März ist der Aufbruch von Kathmandu. Mittels LKW bringen wir unser Gepäck nach Darabbsyi, ca. 60 Kilometer weit. Drei Tonnen Material werden nun auf die Rücken von 104 Träger umgeladen. Dann beginnt der 270 Kilometer lange Anmarsch. Die Träger marschieren alle barfuß, und es sind sehr junge Burschen dabei. Sie tragen teilweise $\frac{1}{4}$ ihres eigenen Körpergewichtes und schlafen nachts frei auf dem Boden. Der Marsch geht durch eine herrliche Landschaft mit weißen, roten und rosa-roten Rhododendrongebüschchen. Langnadellige Himalajaföhren, riesige Eichenbäume, Bambus, Bananen, Weizen- und Reisfelder, Kartoffelacker wechseln mit freien Flächen, die terrassenförmig angelegt sind, damit nach dem Monsunregen die Feuchtigkeit lange erhalten bleibt. Die Acker werden auf ganz primitive Weise bestellt: Wasserbüffel ziehen noch den Holzpflug, und die Egge wird ersetzt, indem man die Kuollen mit Holzknüppeln zersehlägt.

Manchmal erlaubt das Gelände einen Blick in das Jugal-Himalaja. Wir ziehen nstwärts ca. von 1000 bis 3000 m Höhe über Täler und Pässe wechselnd. Es liegen etwa 25 Pässe vor uns. Am 3. Marschtag kommen wir ins Tambakhola und baden den Schweiß von unseren Körpern. Mich trifft das Mißgeschick, in einen starken Wirbel zu kommen, wo mich dann Rolf aus meiner verzwickten Lage befreit. Das Abenteuer hätte sehr schlimm ausgehen können. Am Abend feiern wir am Lagerfeuer meinen Namens- und Wiedergeburtstag. Am folgenden Tag erreichen wir die Schweizer Entwicklungsstation Jiri. Diese Station ist auch mit einem Flugplatz für Kleinmaschinen eingerichtet. Hier werden auch Träger gewechselt. Dazu gibt es einen Tag Aufenthalt. Es gibt hier auch Bären. Im Hospital dieser Station liegt ein Mann mit zerfleischartem Gesicht — die Folge einer Auseinandersetzung mit einem angriffslustigen Himalajabären. Rolf, Hansjörg, Walter und ich nehmen die Etappen der Tagmärsche im Trainingsstil. Alle Paßaufstiege werden im äußersten Leistungsvermögen gestürmt. Ab und zu nehmen wir noch einen 4 oder 5000 m hohen Gipfel mit. So erstiegen Rolf und ich bei dem Sherpa-Dorf Khumjung den heiligen, noch unerstiegenen Berg Khumbui Yul Lha bis auf die Höhe von 5000 m. Die Sherpas verfolgten unseren Aufstieg und waren beunruhigt. Die Besteigung soll großes Unheil über das Tal von Khumbu bringen. Bei einer unserer Etappen treffen wir auf Sir Hillary, den Erstersteiger des Mont Everest. Es ergibt sich ein nettes Gespräch. Er ist erfreut von unserem einsatzmäßigen fairen Stil. Er bezeichnet uns als Oldtimer, als eine Expedition im alten Stil.

Das wildeste Tal ist sicher Dudh Kosi. Der Talboden ist unbegebar, zerklüftet und steil. Dafür geht es tagelang an den Osthängen in Gräben auf und ab, teilweise im tiefsten Urwald. Unsere Lager werden an geeigneten Wasserstellen aufgeschlagen. Die Bedienung durch die Sherpas ist großartig. Sie sind hilfreich und sofort bei jeder geringsten Arbeit da. Das Frühstück erhält man zum Zeltingang serviert. Nach dem Packen warten schon die Träger auf ihre Säcke, die sie mit einem breiten Stirnriemen am Rücken tragen. Vor ein paar Tagen wollten einige Träger kündigen. Urkten, der Leiter der ganzen Trägergruppe, zahlte sie einfach nicht aus, und so mußten sie



Die Mitglieder der Expedition:

Von links: Siegfried Aeberle, Expeditionsleiter, Dr. Rüdiger Lutz, Dr. Gert Garbels, Walter Larcher, Prof. Rolf Walter, Begleitoffizier Gurung, Hansjörg Köchler, Sepp Mayerl.

mitgehen bis zum geplanten nächsten Trägerwechsel, diesmal in Khumjung. Vorher muß man noch durch das bekannte Sherpa-Dorf Namche Bazar, wo wir auf der Polizeistation kontrolliert und Formalitäten erledigt wurden. Anschließend wurden wir vom Distriktsvorstand (Landeshauptmann) empfangen und bewirtet. Seine Sympathien zu uns wurden noch verstärkt, nachdem ihm unser „Giggi“, der Arzt, einen Weisheitszahn mit viel Geschick schmerzlos entlernt hatte. Dafür versprach er uns noch die Verwendung vom Reglerungsfunk für eventuelle dringende Telegramme. In Khumjung wurden wieder neue Träger angeworben; zur Hälfte Frauen. Alle sind reine Sherpa-Träger. Zwei Mütter tragen zu den 30-Kilolasten noch ihre Säuglinge auf dem Rücken. Die arbeitsfähigen Männer von Khumjung wurden von der vorhergehenden japanischen Monstere Expedition — mit 900 Trägern — angeworben. Auch die spezialisierten Hochträger sind vollständig im Einsatz bei den Japanern. Unser Glück ist, den angesehenen Sherpa Shirda Urkten zu haben. Er hat uns einen Trupp von 7 guten Sherpas reservieren können. Ostern wird mit einem Rasttag im Khumjung gefeiert. Die nächste Tages-Endstation ist Thyangpoche, das bekannte Klosterdorf, auf 3867 m Höhe. Die Romantik und Schönheit dieses Ortes ist mit Worten nicht wiederzugeben. Die Gipfel, wie der Tamskeru mit 6006 m, der Kang Taiga, 6685 m, der Gyang Kang, 7022 m, und der Dengpoche stehen in der ersten Talumrandung, im Norden leuchtet unser Ziel, der Lhotse-Shar. Er ist der rechte Eckpfeiler des langen Nuptse- und Lhotse-Kammes. Hinter diesem Grat schaut die Riesenkuppe des Mont Everestgipfels, meist von einer großen Wolkenfahne rechts begrenzt, heraus. Erster Blickfang ist der

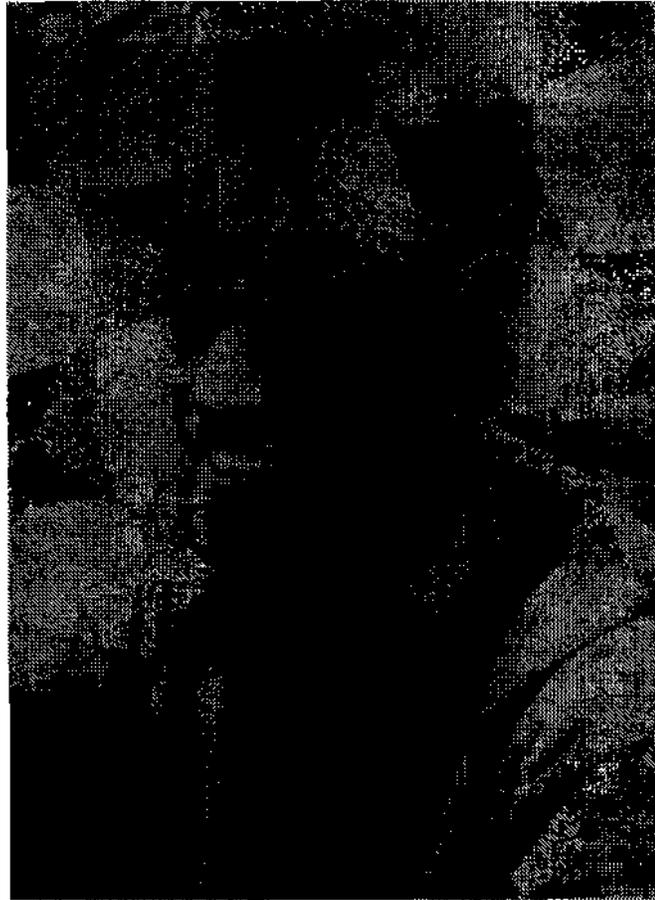
bekannte Eisgipfel, die Ama Dablang, 6816 m. Der Anblick des Lhotse-Shar-Südostpfeilers ließ uns kalt über den Rücken laufen. In der Draufsicht sieht er besonders steil aus, und unsere Meinung, daß er sicher einer der schwierigsten Achttausender werden wird, war einig. Warum wäre er sonst noch übriggeblieben? In der großen Gompa des Klosters Thyangpoche sind gerade Gebetszeremonien für einen verunglückten Sherpa der japanischen Expedition im Gange. Die Gebete von 25 Lamas sind sehr lebhaft und sie steigern sich dann zu Gesang und monotoner Musik, die mit Holztrompeten, Muscheln, Tschinellen und Trommeln erstellt wird. Die Mönche haben unsere Expedition auch auf eine neue Gebetsfahne geschrieben, die nun bis zur Verwischung von den Himalaja-Stürmen gepeitscht werden soll. Natürlich nur gegen eine ordentliche Geldspende.

Im Anmarsch gewinnen wir nun rasch größere Höhen. Die Nächte werden besonders kalt, das Thermometer fällt bis auf -19° . Untertags geht durchaus ein kalter Wind.

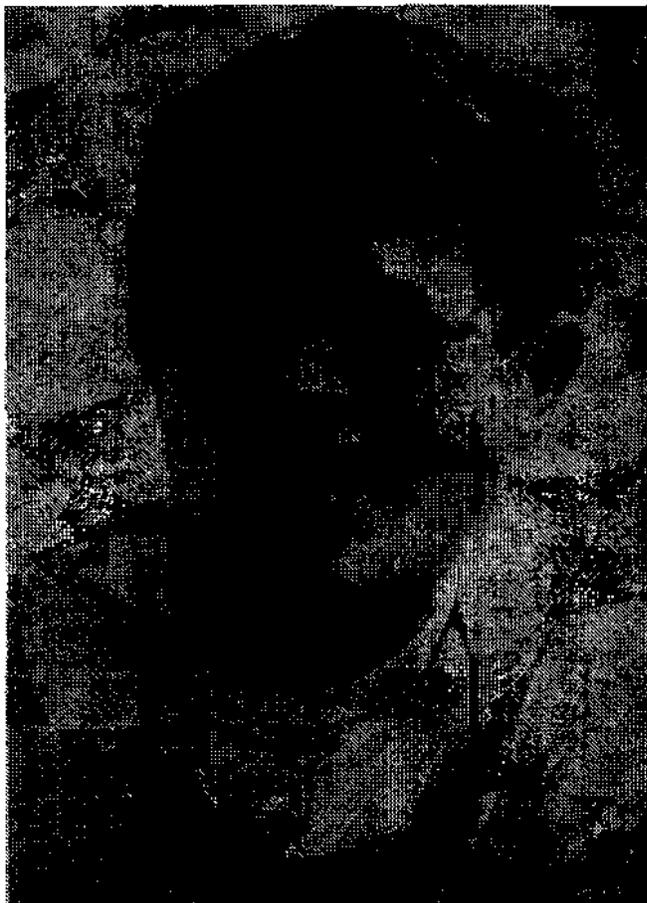
Am 19. Tag nach unserer Abreise aus Kathmandu erstellen wir auf der westlichen Moräne des Lhotse Gletschers auf 5200 m unser Basislager. Einen Erkundungstag müssen wir opfern, um diesen geeigneten Platz ausfindig zu machen. Eine japanische Versuchsexpedition hatte 1905 am Inja-Gletscher, östlicher Ausgangspunkt zum Lhotse-Shar-Südostpfeiler, ihr Basislager aufgeschlagen, das uns nicht zweckmäßig erschien. Die Träger werden ausgezahlt und ziehen im Schneegestübe talwärts. Unsere Zelle und ein Küchenhaus aus Steinen werden fix erstellt. Jeder Sahlb (Weißer) bekommt einen Sherpa als „Pfeifendeckel“ zugeteilt, der für die privaten Arbeiten sei-

nes Herrn zuständig ist. Sherpaführer ist Urkien, 45 Jahre, Anullu, der älteste, ist 51 Jahre und gilt viel bei den anderen. Mingma ist der Koch, 30 Jahre, Kachari ist 28 Jahre und der leistungsfähigste von allen. Er war bei der japanischen Versuchsexpedition 1965 immer an der Spitze und erreichte dort auch eine Höhe von 8000 m. Dann sind noch vier weitere dabei, Pasang Themba und Phuta, beide kräftig und jung, Adinu ist 36 Jahre, und Chingtharke, 45 Jahre, beide haben schon gute Expeditionserfahrung. Weiters gehören zu unserer Belegschaft der sympathische Begleitoffizier der nepalesischen Regierung, Gurung, der Küchenhilfe Pasang Sona, Trägerorganisator Damastang, nun als Postläufer eingeordnet, und zwei Holzträger.

Der Kampf mit dem Berg beginnt. Am ersten Basislagertag werden wir schon von Neuschneemassen fast erdrückt. Eine völlig winterliche Landschaft umgibt uns am Morgen. Das Wetter scheint eigene Schnacksen zu haben. Am frühen Morgen ist immer blauer Himmel und auf den Höhen herrschen starke Stürme. Am späteren Tag stellt sich der Sturm ein, Bewölkung und Schneefall tritt auf. Diese Umstände erschweren unsere Arbeiten am Berg sehr. Wir haben auch feststellen müssen, daß der Berg noch große Probleme aufgibt. Bis auf die Höhe von 7200 m ist die Steileiskletterei im Stil der Ortler-Nordwand zu machen. Bis auf 6400 m können wir ohne Unterbrechung durcharbeiten. Lager I wird auf 5900 erstellt und zum Schlafen und Kochen werden Eishöhlen ausgebaut. Rolf Walter und ich arbeiten an den Seillösungen. Der ge-



Expeditionsleiter Siegfried Aeberle

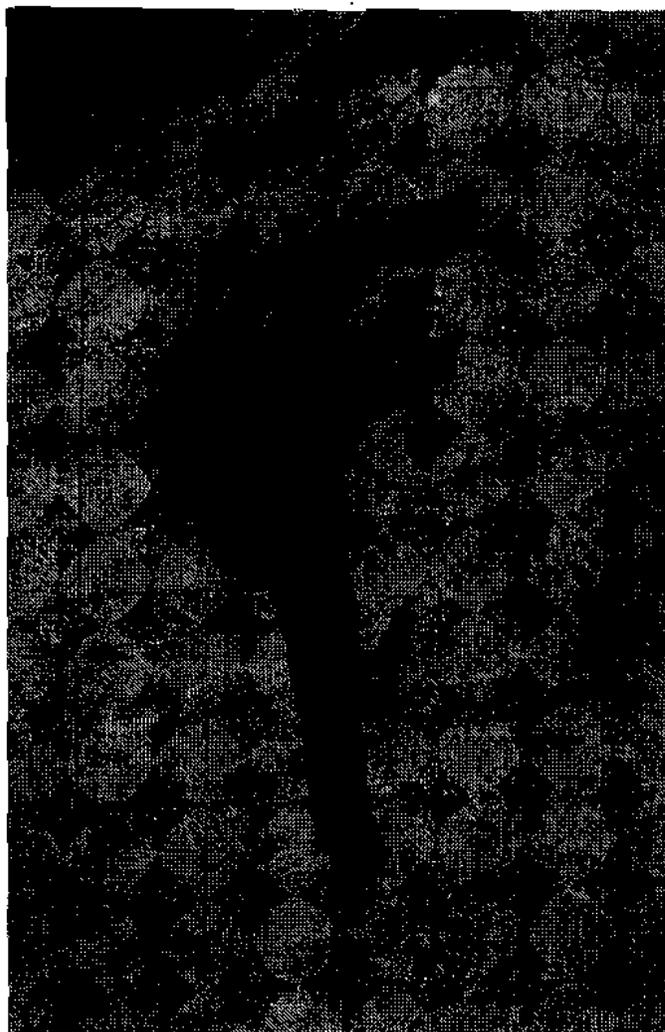


Gipfelsieger Sepp Mayerl

samte Anstiegsweg wird mit 7 mm starken Seilen versichert. Mit Jüma-Steigbügeln können die Sherpas dann sicher die Lasten über unsere Seilwege befördern. In der Linken den Bügel, in der Rechten den Pickel, so gehen sie auf und ab. Rüdiger und Hansjörg stellten ihre Kräfte zum Ausbau der Eishöhlen bereit, Siggi übernahm die Lastentransporte. Giggli, unser Arzt, hat das Basislager über und ist unser erstes Verblindungsglied mit den Sherpas. In der Felszone von ca. 6400 m an werden unsere Vorarbeiten gestoppt. Die Leistung von einer Seillänge im Tag bei Felskletterei im dritten Grad und 50 cm Neuschnee und Sturm wurde uns zu gering. Also ziehen wir uns wieder zurück ins Basislager, eine Erholung tut uns auch gut. Zu unserer Überraschung erhalten wir Besuch von 2 japanischen Journalisten, die über unseren Einsatz und geringen Aufwand verwundert sind. Auf diesen Abend fällt die Geburtstagsfeier zu meinem 33. Lebensjahr, wozu die Expeditionsleitung einen besonderen Tisch bereitete. Zur Bereicherung unseres Speisezettels erhandelte man sich einen Jak als Frischfleisch. Diesem Jak den Garau zu machen war nicht einfach. Es fand sich niemand, ihn zu schlachten. Ich holte meine geringe Kleinvieh-schlachtfahrung hervor, und das arme Tier mußte unter der schwarzen Eishacke sterben. Zur Aufarbeitung des Tieres stellten sich wieder die Sherpas bereit, die während der Tötungszeremonie sich laut betend ihrem Feueropfer hinter der Küchenkarka hingaben.

Unser Einsatz galt nun den kommenden 900 m bis zum Dachauatleg auf 7300 m.

Die starken Stürme haben die großen Neuschneemassen verfrachtet. Der Durchstieg durch die plattige Felspfeilerzone gelingt nun an einem Tag. Auf 6700 m, direkt auf dem Plateau einer abgehanenen Grntwächte, entsteht das Lager II. Die Befestigung des Zeltes macht Schwierigkeiten. Der Schnee ist sehr porös und bricht leicht. Für ein zweites Zelt ist kein Platz und so muß wieder eine Höhle gegraben werden. Rüdiger plagt sich mit ganzem Einsatz und mit Unterstützung der Sherpas am Ausbau der Höhle. Meine Arbeit am Berg wird gestoppt durch eine Entzündung des rechten Zeigefingers und das Fazit ist Basislagerruhe mit ambulanter Behandlung durch unseren Arzt. Rolf und Walter stoßen nun stufenweise bis 7100 m vor. Immer ist am Nachmittag schlechtes Wetter und Schneetreiben. Mein Finger ist wieder in Ordnung, wir tauschen wieder ab und mit Hilfe von Kachari und Chingtarke arbeite ich, 100 m durch Lawinen gefährdet, vor und fixiere 2 Seillängen unter dem Dachausstieg das Lager III mit dem Baubeginn zu einer Eishöhle. Ständiges Schneetreiben stört den Ausbau der Höhlen, weil immer wieder Pulverschneelawnen den Eingang verschütten. Die erste Nacht verbringe ich allein in der kleinen Einmannhöhle, während die Sherpas im dichten Schneetreiben am Nachmittag nach Lager II absteigen. Am nächsten Tag zu Mittag sind meine zwei Sherpas wieder mit Lasten da. Was würde ohne die Mithilfe der Sherpas aus der Expedition? Unsere Kräfte würden vorzeitig erschöpft sein. Nach dem zweiten Höhlenblwak ohne Flüssigkeit steige ich ermüdet ab. Der Sauerstoffmangel in diesen zugeschütteten Höhlen erlaubt kein Brennen der Kocher. Rüdiger, Rolf und Walter lösen mich ab. Ihnen ist außer dem Ausbau der Eishöhle kein Erfolg gegönnt. Nur eine Seillänge konnten sie in drei Tagen bewältigen. Das Wetter macht ein Weiterklettern unmöglich. Immer die alte Reihenfolge: blauer Himmel, Bewölkung, Schneetreiben. Insgesamt sind bisher ca. 2000



Aufstieg zwischen Lager II und III; Sherpa Kachari.



Lager IV (7.600 m); Blick gegen Süden:
Khumbu-Himalaja. Mayerl, Walter und Larcher.

m fixe Seile verankert worden. Noch 100 m bis zum Dachausstieg, dann wird sich das Rätsel lösen. Keiner kann sich das Gelände auf dem Dach vorstellen. Wieder ist allgemeiner Abbruch. Auch die unermüdlichen Sherpas, die praktisch pausenlos den Lageraushub besorgt haben, erbitten sich eine Basislagererholung. Unsere Hoffnung auf die letzten 2100 m auf den Gipfel wird durch unsere bis jetzt erbrachte Leistungsstatistik klein. 2000 Höhenmeter sind vom 5. April bis 31. April geschafft worden. Wie sollen nun etwa die restlichen und schwersten Höhenmeter fallen? Unsere Hoffnung liegt nur in der Wetterbesserung und an einem leichten Gelände bis zum Gipfel. Siggli, unser Leiter, und Rüdiger erstellen in schlaflosen Nächten ein Konzept eines Gipfelangriffes. Gemeinsam arbeiten wir einen Schlachtplan bis zum Gipfel aus. Das Wetter ändert sich endlich zu einem beständigen Schön. 6 Sherpas sollen Lager III mit Sauerstoff versorgen und dann sollen Rolf und ich als erster Stoßtrupp Lager IV aufbauen und eventuell einen Gipfelangriff versuchen. Zwei Tage nach Abmarsch der Sherpas rücken Rolf und ich mit Urklen und Chingtarke nach. Tag für Tag rücken wir ein Lager höher. Nach der Ankunft im Lager III durchbrechen wir noch am gleichen Tag den Felsgürtel bis zum Dach hin-

auf. Eine Kletterei im vierten Schwierigkeitsgrad. Das Dach bietet überraschend leicht gehbares Gelände. Wir seilen uns wieder zurück auf Lager III und bereiten mit den Sherpas Lasten für den kommenden Aufbruch vor zu Lager IV. Die Sauerstoffausrüstung gibt uns Rätsel auf. Es stellt sich heraus, daß auf die neuen Reduzierventile der Anschluß zu den leichten französischen Sauerstoffflaschen nicht paßt. Zum Glück sind einige alte Ventile vorhanden, die passen.

Montag, 11. Mai: Aufbruch zum Lager IV mit 5 Sherpas, die Sauerstoffausrüstung, Zelt, Proviant, Kochzeug, Matratzen, Sella, Zeltverankerungspflöcke tragen. Ich nehme zu meinem Gepäck noch eine Sauerstoffflasche, damit Rolf und ich zum Schlafen haben. Nach dem Überwinden des senk-

rechten Sellausstieges auf das Dach, geht schwere Spurarbeit weiter, wobei alles Rolf vorspart. Ein jeder keucht und rastet in kurzen Abständen. In 7800 m wird das Zelt auf einem Plateau von den Sherpas aufgestellt. Sie steigen alle gleich wieder ab zu Lager III. Rolf quert ca. 100 m zum Dachrand hinaus und gibt mit Funk den Tagesrapport ins Basislager durch. Ich bemühe mich, inzwischen das in den Pulverschnee gebettete Zelt sturmfest zu verankern.

In der Nacht reden wir nicht viel. Die Spannung des kommenden Tages arbeitet in uns. Ein jeder versucht, dem anderen mit seiner Ruhe Sicherheit zu schenken. Auch jede überflüssige Bewegung wird vermieden, denn sie bringt nur Energieverschleiß. Den Aufbruch am Morgen haben wir in der Nacht bis ins Detail vorbereitet.

Jände leichter aussieht. Wir seilen uns wieder ab ins Lager III. Bis in den späten Abend beschäftigen wir uns noch mit der Sauerstoffausrüstung und mit den Lasten für den Aufbruch auf Lager IV.

11. Mai:

Aufbau von Lager IV

Am zeitigen Morgen sind wir schon unterwegs. Die fünf Sherpas tragen Lasten: Fünf Sauerstoffflaschen, Zelt, Kochausrüstung, Proviant, Schlafausrüstung, Zeltverankerungspflöcke und Seile. Ich nehme zu meinem persönlichen Gepäck noch eine Sauerstoffflasche in den Rucksack, damit Rolf und ich für die kommende Nacht zwei Flaschen zum Schlafen haben. Rolf spürt und geht voraus. Gut, daß das Gelände auf dem Dach keine fixen Sellverankerungen mehr verlangt. Die Sherpas gehen mit ganzem Einsatz nach. Man spürt die dünne Luft, jeder keucht und rastet nach zehn Schritten.

Auf 7800 m macht Rolf halt. Am Rande vom Felsen schlagen die Sherpas ein kleines Plateau aus dem Schnee und stellen das Thermo-Zelt auf. In kurzer Zeit sind die Sherpas alle wieder in Richtung Lager III verschwunden.

Als Rolf und ich das Zelt beziehen, müssen wir feststellen, daß es in die Luft gestellt ist. Die Verankerungen sind mit Härin-

Der Gipfelangriff

8. Mai 1970:

Am Nachmittag gehen Rolf Walter und ich nach Lager I ab, nachdem wir bis 14.30 Uhr erfolglos auf den Posilläufer gewartet haben. Urkien und Sintarkie begleiten uns.

9. Mai:

Um 8 Uhr starten wir zum Aufstieg auf Lager II. Es ist herrlichstes Wetter. Rolf und ich machen viele Aufnahmen von Sherpas und von uns selbst. Auf Lager II treffen wir Kachari und Pasang Putar. Sie schliefen auf Lager III und stiegen ab auf Lager II. Sie packen noch Lods (Lasten) auf und marschieren wieder über die fixen Seile mit zufriedenen Lächeln aufwärts. Rolf und ich machen es uns im exponierten, massiv verankerten Thermo-Zelt gemütlich, während sich die anderen Sherpas in der nebenliegenden Eishöhle einnisten. Nach Rols überlegten Untersuchungen nehmen wir keine Schlaftabletten mehr ein.

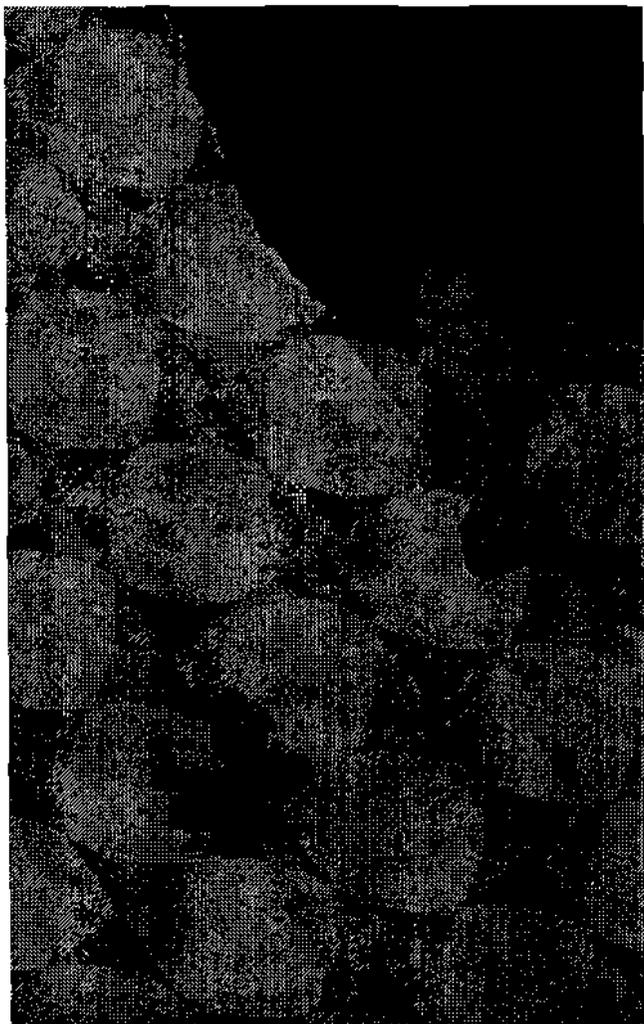
10. Mai:

Um 8 Uhr reicht uns Sintarkie schon die Thermos-Flasche mit Tee ins Zelt herein. Unser Zelt ist trotz der Höhe von 8700 m nicht im geringsten von Rauheis und Eis beschlagen. Das macht der trockene Wind. Mit dem schönen Wetter haben wir immer Glück. Nach der Funkzeit um 7 Uhr gehen wir ab. Um 11 Uhr erreichen wir Lager III. Kachari, mein Leibsherpa, begrüßt mich freudig beim Höhleneingang.

Wie gemütlich ist doch unser „unter Erden“-Lagersystem! Kein Sturm stört, bei Schneefall sausen die kleinen Staublawinen über den Höhleneingang hinweg, man ist sicher und geborgen darinnen. Wieviel Wille und Einsatz zum Bau einer solchen Höhle auf 7200 m notwendig sind, das können nur Menschen sagen, die es selbst mitgemacht haben. Ich habe den Anfang dieser Höhle gegraben und zweieinhalb Tage mit meinen jungen Sherpas Kachari und Sintarkie ohne ein bißchen Flüssigkeit gearbeitet. Dann lösten uns der zähe Höhlenbauer-Maulwurf Rüdiger mit Unterstützung von Rolf und Walter ab.

Rolf und ich haben heute noch vor, den Dachausstieg mit Unterstützung von Sherpa Kachari zu machen. Nach 30 m brüchiger

Kletterei im IV. Schwierigkeitsgrad steht Rolf auf dem für uns so rätselhaften Dach (7300 m), das uns hoffentlich einen leichteren Weiterweg schenkt. Ich steige nach und mache sichere Hakenverankerungen. Kachari wartet, bis ich fertig verankert habe und steigt dann mit Steigbügelhilfe über die fixen Seile nach. Wir sind froh, daß das Ge-



Elsglat zum Gipfel; bis 80 Grad Neigung.
Rechts Mont Everest mit Südsattel

gen bloß in den lockeren Schnee gemacht worden. Die Pföcke halten im Schnee auch nicht im geringsten. Wenn wieder der übliche Nachtsturm aufkommt, so verschwinden wir sicher samt dem Zelt in der Tiefe. Mit allem Einsatz gehe ich noch daran, das Zelt besser zu verankern. Rolf verschwindet ca. 100 m hinaus auf die Felsen und funkt unser vergangenes und morgiges Programm hinunter ins Basislager. Wir bereiten uns auf den bevorstehenden Gipfelantritt vor. Jedes überflüssige Wort und jede Bewegung bewirken unnützen Energieverschleiß. Rolf und ich passen im Wesen gut zusammen. Der eine sucht dem anderen durch seine innere Ruhe Sicherheit zu schenken. Wir wissen beide, was auf unserem Rücken lastet. Ich kann es heute noch nicht fassen, daß ich in der Nacht vor dem Gipfelantritt ca. vier Stunden in der Nacht durchgeschlafen habe.

12. Mai:

Der große Tag

In der Früh um halb 4 Uhr hänge ich schon am Kocher, um Schnee zu schmelzen. Zum Glück hatten wir eine sturmfreie Nacht. Die Sauerstoffhilfe schenkte uns eine gute Schlafmöglichkeit. Bis wir zum Anbruch gelangen, ist es $\frac{1}{4}$ 6. Es ist eine herrliche Morgenstimmung. Eine geschlossene Nebeldecke in 6000 m Höhe erstreckt sich über das gesamte südliche Himalaja-Gebirge. Am tollsten wölbt sich der Makalu wie ein gotischer Torbogen aus dem Nebelmeer.

Wir fühlen uns in guter Verfassung. Wir haben vor, aus Spargründen bis auf die Achttausender-Grenze ohne Sauerstoff durchzukommen. Ein jeder trägt zwei dieser lebensnotwendigen Bomben im Rucksack. Ein Gewicht allein schon von 10 kg. Wir schlagen den Weg direkt nach oben zum Beginn des steilen Gipfelgrates ein. Wir wußten, daß die japanische Versuchsexpedition diesem wilden Grat unterhalb in eine lange Eisrinne auswich und dann dort scheiterte.

Nach dreistündigen, harten, teils tiefen Spurenarbeiten, wobei sich Rolf stark einsetzt, erreichen wir die Anhöhe des schwierigen Grates. Der Höhenmesser zeigt 8000 m. Es war ein harter Einsatz und eine große Willensprobe, bis auf diese Höhe durchzuhalten. Wir nehmen nun die Sauerstoffausrüstung zu Hilfe. Sie bringt Erleichterung und lohnt die Belastung, mit diesen Geräten zu gehen.

„Was stört einen noch das Unangenehme der Masken, wenn man in den ganzen technischen Schwierigkeiten steckt!“ Wir hatten uns diesen Eisgrat, welcher steil aufbäumend zum Gipfel hinaufzieht, nie in einer solchen wilden Steilheit vorgestellt. Zum Glück ist er aus hartem Firn gebaut. Rolf und ich lassen uns nicht einschüchtern, wir stürzen uns, ohne zu sichern, frei in die steilen Südfalukanten des Grates.

Nur an den Frontzacken der Steigeisen und an den Pickelspitzen hängend, turnen wir zwei Stunden lang an Grattürmen unter hängenden Wächten und spitzesten Firngraten entlang. Eine kurze Zeit erleben wir durch enge Gratausnehmungen den gewaltigen Blick hinüber zum Mt. Everest, welcher wie eine gewaltige Eiskathedrale herüberglitzert. Der Südsattel des Mt. Everest ist



Gipfelaufnahme:

Die Wimpel des Hochgebirgsvereins „Die Karwendler“, Innsbruck, und der „Alpenraute“, Lienz, flankieren den Wimpel des Landes Tirol.

von den Stürmen reingefegt wie ein Eisschießplatz. Einen herrlichen Blick gewinnt man auch hinaus auf die unermeßlichen Welten der Hochebene von Tibet, welche von einer grauen Dunstglocke bedeckt ist. Einzelne höhere Gipfel überragen wieder dieses riesige Nebelmeer.

Unser Blick zieht noch mehr aufwärts, dem Gipfel zu. Wir haben windstilles, schönes Wetter. Unser Gipfel thront ca. 200 m über unseren Köpfen. Er sieht aus, wie ein Hahnenkamm aus Eis. Wir sind gezwungen, geländemäßig vom Grat in die Südost-Gipfelrinne einzuqueren. Das Gelände wird leichter und felsiger. Wir halten uns nun in den Felsen, welche dann zu der Gipfel-Eisrinne auslaufen. Wir haben schon immer mit Besorgnis zu diesem senkrechten Gipfelleisamm aufgeschaut. Von unten hatten wir uns den höchsten Zacken angepöbel. Um 12 Uhr mittag hängen wir in den blanken Firnflanken unter dem Gipfel.

Im Blick hinunter auf Lager IV sehen wir einige kleine Gestalten. Walter und die Träger werden uns beobachten. Sie werden bei uns sein. Unser Kampf geht weiter. Wir haben aus Sparsamkeitsgründen die Reduzierventile bisher mager eingestellt und verbrauchen noch immer die erste Flasche. Wir stellen unsere Ventile nun ganz auf, um diesen letzten steilen Meterkampf durch-

stehen zu können. Die letzten 50 m sind ca. 70 Grad steiles, hartes Firneis. Alle drei bis vier Meter rasten wir, am eingerammten Pickel und Eisbeil hängend, wie Spechte an senkrechten Baumstämmen.

Bei den letzten Metern unter dem Gipfel wird das Eis auf einmal morsch und lockerer. Die letzten zwei Meter werden wir unsicher. Wir wissen ja nicht, ob wir auf einer überhängenden Wächte sind. Rolf versucht nach links zu einem kleinen Gratrückken zu queren, muß aber wegen lockeren Schnees aufgeben. Ich arbeite inzwischen an dem Grnt, um die Sicherheit zu erlangen, daß wir uns nicht schon auf einer Wächte bewegen.

Mit einem Ruck bricht ein großes Stück aus, und wie durch ein Fenster tut sich mir der Blick von unserem 8400 m hohen Gipfel auf, hinüber zum höchsten der Gipfel — dem Mt. Everest. Es sind nur Momente, und schon streifen hastend Nebel von Südwesten über den Gipfel des Mt. Everest und überdecken ihn auf eins zwei wie eine Kappe. Längere Zeit bleibt uns der grausame Blick in die wildeste senkrechte Eislandschaft der Lhotse-Sar-Nordwand und der Abbrüche des Eisgrates zum Großen-Lhotse I offen.

Von unserem Gratausbruch aus arbeite ich mich, von Rolf mit einem Seil gesichert, über den exponierten, links und rechts senk-

recht abfallenden, steilen Firngrat hinauf auf die Gipfelkuppe. Ich stehe immer bis zur Brust vor einem Schneesegel, der mit Pickel und Eisbeil links und rechts in die Tiefe gehauen werden muß.

Endlich sind wir beide oben und schützen uns, in Reiterstellung auf schmalem Grat sitzend, die Hände. In uns ist kein Gefühl der höchsten Freude; wir sehen, daß unsere Gratsehneide einige Meter unterhalb nordseitig überhängend einfällt. Wir wissen, daß wir beide auf dem Stuhl eines Richters sitzen.

Wir machen schnell einige Aufnahmen vom Hissen der Wimpel: Es sind nur einige Augenblicke, aber doch die entscheidenden, und dabei müssen wir uns zusehmen, die Regung in uns ist stark, aber stärker sind der herankommende Nebel und Sturm und so beilen wir uns und rüsten zum Abstieg. Auch das Wechseln der Sauerstoffflaschen wird vorgenommen.

Im dichtesten Nebel läßt mich Rolf am dünnen Seil zuerst die Flanke hinunter. Wir sind froh, gut aus dieser makabren Situation gekommen zu sein. Mit einer Sicht von ca. drei Metern tasten wir über die glatte Firnplatte, Tritt um Tritt, in das graue Tief. Wir gehen wieder frei. Eine zuverlässige Sicherung mit dem Seil wäre im Falle eines Sturzes in diesem Steilgelände kaum möglich und kostet viel Zeit. Wir geben mit höchstkonzentriertem Einsatz und fühlen uns sicher. — Durch die Felsen finden wir auf unseren Spuren wieder gut hinunter

auf den steilen Grat. Zum Nebel hat sich ein leichter Schneesturm gesellt. Ständig vereisen uns die Brillen und dies verhindert die Sicht, sodaß wir gezwungen sind, in diesem diffusen Licht ohne Augenschutz zu klettern. Es dauert nicht lange, und die Sicht wird durch das Vereisen der Augenwimpern genommen. Wir schauen aus wie die Geister. Unsere Sauerstoffmasken hängen als weiße, vereiste Rüssel vor unseren verschneiten Gesichtern. In uns aber arbeitet ein motorischer Wille hart weiter. Wie die Fliegen kleben wir wieder an den steilen Flanken des Grates. Tritt für Tritt steigen wir wieder zurück.

Die Schwierigkeiten machen auf uns jetzt gar keinen Eindruck mehr. Als wir die 8000er-Grenze unterschreiten, wissen wir, daß der steile Grat zu Ende ist. Wir stehen bald auf flacherem Gelände. Auf einmal merken wir, daß wir uns oberhalb eines hohen Abbruches befinden. Wir queren nach rechts und kommen nicht heraus, mühsam queren wir wieder aufwärts nach links und haben Glück, auf einer schmalen Leiste aus dieser Falle zu kommen. Der Höhenmesser zeigt 7800 m. Wir haben keine Ahnung, in welcher Gegend wir überhaupt wandeln. Wir sind müde, Schritt für Schritt torckeln wir im tiefen Schnee hinunter. Wir tragen die Sauerstoffgeräte auf mager eingestellt.

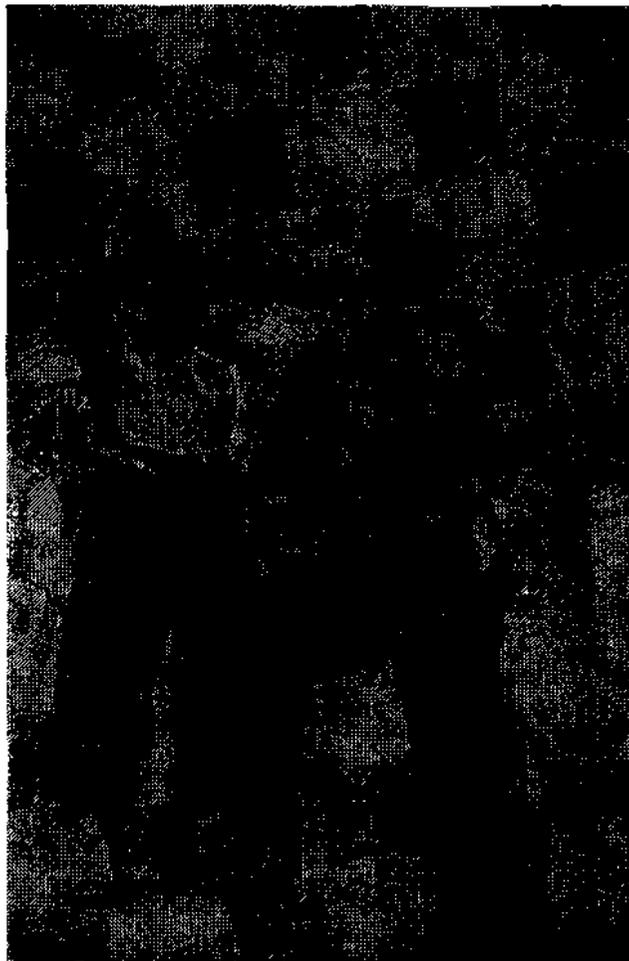
Wir sind nicht sicher, das Lager IV zu finden. Wir schieben die Masken hinauf und rufen laut: „Rüdiger“ und „Walter“. Unsere Rufe ersticken im dichten Nebel und Schneetreiben. Nichts rührt sich. Ich mache

Rolf den Vorschlag, nach rechts zu queren. Wir müssen uns links vergangen haben. Es wird schon gegen fünf Uhr abend. Wieder raffen wir uns auf und balancieren im tiefen Schnee nach rechts. Nach 20 Minuten stehen wir, wie durch ein Wunder, vor Lager IV.

Vor Freude rufen wir zugleich: „Rüdiger, Walter!“. Mit einem Riß öffnet sich der Reißverschluß des Zeltes von Urkien und Walter. Wir sind nun gerettet! Sie füllen uns gleich mit Flüssigkeit auf. Wegen Platzmangels im Zelt machen wir uns gleich zum Aufbruch nach Lager III. Walter gibt sofort per Funk die Nachricht von Gipfelsieg und glücklicher Rückkehr ins Basislager durch Urkien und Walter werden, wenn das Wetter schön ist, am nächsten Tag einen zweiten Gipfelmarsch antreten.

Der Abstieg nach Lager III wird durch eine bessere Sicht begünstigt. Noch in später Abendstunde fallen wir Rüdiger und Siegfried auf der schmalen Leiste des Höhleinganges vor Lager III in die Arme.

Das große Abenteuer nimmt sein Ende am folgenden Tag im Basislager: „Wir sind stolz auf Euch! Seid herzlich willkommen im Basislager!“ So wurden wir mit einer großen Tafelaufschrift am Eingang zum Basislager von unseren Kameraden empfangen. Und gleich darauf wurden von unserem Arzt Gert auf dem Giebel unseres Zeltes die Wimpel von Tirol, der „Alpenraute“ Lienz und der „Karwendler“ gehißt.
Sepp Mayerl



Nach dem Gipfelsieg Rückkehr zu Lager IV Links Mayerl, rechts Walter
Aufnahmen: Expeditionsteilnehmer